Die
Posener Zeitung
erscheint täglich mit Ausnahme
Montags.
—
Bestellungen
nehmen alle Post-Anstalten des
In- und Auslandes an.

Posener Zeitung.

Das
Abonnement
beträgt vierteljährl. für die Stadt
Posen 1 Rthlr. 15 Sgr., für ganz
Preußen 1 Rthlr. 24 sgr. 6 pf.

Inserate
(1 sgr. 3 pf. für die viergespaltene
Zeile) sind nur an die Expedition zu richten.

№ 47. Freitag, den 24. Februar. 1854.

Bei dem Interesse, welches jetzt die politische Lage Europa's darbietet, haben wir Sorge getragen, durch telegraphische Depeschen sofort von jedem wichtigen Ereigniß in Kenntniß gesetzt zu werden, so daß unsere Leser die telegraphischen Nachrichten bereits Abends in der Posener Zeitung finden, welche erst am andern Tage die Berliner Blätter bringen. — Auf mehrseitiges Verlangen haben wir für den Monat März noch ein Abonnement eröffnet und werden Bestellungen bei uns und bei sämmtlichen Königl. Postanstalten angenommen. Der Abonnementspreis beträgt für hiesige 15 Sgr.; für Auswärtige 20 Sgr. incl. Postaufschlag.

Inhalt.

Berlin, den 23. Februar. Se. Majestät der König haben Allergnädigst geruht: Dem Oberbuchhalter Krajewski und dem Kassirer von Tilly bei der Regierungs-Haupt-Kasse zu Danzig, so wie dem Steuer-Empfänger Daldrop zu Ahlen im Regierungs-Bezirk Münster bei seinem Uebertritt in den Ruhestand den Charakter als Rechnungsrath zu verleihen.

Der Notariats-Kandidat Ludwig Daniels zu Düren ist zum Notar für den Friedensgerichtsbezirk Hermeskeil, im Landgerichts-Bezirke Trier, mit Anweisung seines Wohnsitzes in Hermeskeil, ernannt worden.

Der bisherige Privat-Docent, Licentiat der Theologie, J. Wichelhaus in Halle ist zum außerordentlichen Professor in der theologischen Fakultät der Königlichen Universität daselbst ernannt worden.

Ihre Königliche Hoheit die Prinzessin Karl von Preußen ist, von Weimar kommend, gestern hier wieder eingetroffen.

Abgereist: Der Ober-Jägermeister Graf v. d. Asseburg-Falkenstein, nach Meisdorf.

Se. Excellenz der Wirkliche Geheime Rath, Freiherr von Schleinitz, nach Braunschweig.

Ihre Königliche Hoheit die verwittwete Großherzogin von Mecklenburg-Schwerin ist nach Schwerin zurückgereist.

Telegraphische Korrespondenz des Berl. Büreaus.

Breslau, den 21. Februar. Der Schnellzug von Wien trifft heute so spät in Oderberg ein, daß der Preußische Zug abgefahren ist, ohne denselben abzuwarten.

Wien, den 22. Februar. Die so eben erschiene „Oesterreichische Korrespondenz meldet, daß sich bei den fortdauernden Kriegsereignissen Se. Majestät der Kaiser veranlaßt gesehen habe, im Banate mit den früheren, noch weitere 25,000 Mann aufzustellen, um solche dahin zu verwenden, wo die Umstände es erheischen könnten, um allen Bewegungen längs der Grenze entsprechend zu begegnen. Schließlich spricht die „Oesterreichische Korrespondenz" die Hoffnung aus, daß die Vermittelung immerhin noch obsiegen werde.

Paris, den 22. Februar. Der heutige „Moniteur" sagt: Oesterreich nähere sich täglich mehr der Politik des Westens; Preußen werde wahrscheinlich die gleiche Bahn verfolgen. Auch würde ein Konflikt mit Rußland keine Gefahr bieten, wenn nicht der revolutionäre Geist zu fürchten wäre. Die Französische Politik sei nicht zweideutig; sie werde weder einen Angriff Griechenlands auf die Türkei, noch eine Kollision an den Alpen gestatten, wenn Oesterreich im Orient mit Frankreich handelt.

Deutschland.

☾ Berlin, den 22. Februar Se. Majestät der König gab gestern seiner erlauchten Schwester, der Großherzogin Alexandrine von Mecklenburg-Schwerin, ein Abschieds-Diner, bei dem alle Mitglieder des Königl. Hauses und die übrigen am Königl. Hofe zum Besuche weilenden Gäste anwesend waren. Abends waren die hohen Herrschaften in dem zum Besten des Gustav-Adolph-Vereins veranstalteten Concert, in welchem auch Frau Jenny Lind-Goldschmidt mitwirkte, und später erschienen dieselben noch auf der Soirée des Minister-Präsidenten. Der Prinz von Preußen verweilte längere Zeit in der glänzenden Gesellschaft und knüpfte mit vielen Gästen, namentlich Abgeordneten, ein Gespräch an. Wie ich höre, hatte dasselbe fast immer die Tagesfrage zum Gegenstande. — Heute Morgen hat die Frau Großherzogin-Mutter von Mecklenburg-Schwerin die Rückreise nach Schwerin angetreten. Wie sie schon wissen, feiert dieselbe morgen daselbst ihren Geburtstag. — In den Hofkreisen erzählt man sich, daß in dem heutigen Hof-Concerte Frau Lind-Goldschmidt auch einige Piecen vortragen wird.

Unsere Stadt ist jetzt mit Gerüchten überladen; sie alle haben Bezug auf die Orientalische Frage und Preußens Stellung beim Ausbruch eines Krieges. So erzählt man sich, daß in der vorigen Nacht der Fürst Mentschikoff hier angekommen sei, um im Auftrage seines Kaisers die Anfrage zu stellen, wozu Preußen im Falle eines Krieges entschlossen sei; ob es gegen Rußland, oder an dessen Seite kämpfen würde! — An den Besuch dieses Russischen Fürsten glaube ich nun nicht, dagegen habe ich keinen Grund die Nachricht in Zweifel zu ziehen, daß in der vergangenen Nacht eine telegraphische Depesche aus St. Petersburg hier angelangt ist, deren Inhalt ähnliche Fragen bilden, wie sie der Mission des Fürsten unterlegt werden. Wie groß hier gegenwärtig die Abneigung gegen Rußland ist, geht daraus hervor, daß man seine ganze Hoffnung jetzt auf den Ministerpräsidenten setzt und von ihm erwartet, daß er die Pläne Rußlands auf Preußen vereiteln werde. — Alles was aus Rußland gemeldet wird, spricht dafür, daß dort der Krieg zur Nothwendigkeit geworden ist. Die Alt-Russ. Partei, an deren Spitze der Großfürst Konstantin steht, (ich habe ihrer schon oftmals gedacht), drängt mit allem Ungestüm auf den Kampf hin und es dürfte kaum noch in der Macht des Kaisers stehen, diese Partei in Schranken zu halten. — Diese trüben Aussichten haben bereits großes Stocken in den Handel und Verkehr gebracht; überall hört man von Einschränkungen und von entlassenen Arbeitern.

Daß der Kaiser Nikolaus in dem Besitz unsers neuen Mobilisirungsplanes ist und ihn selber unserem Petersburger Militair-Bevollmächtigten, General Rauch vorgezeigt hat, wissen Sie bereits. Unserer Regierung kommt es jetzt darauf an, zu ermitteln, auf welchem Wege der Kaiser zu dem Plan gekommen ist. Man denkt hier zunächst weniger an einen Verrath, als an eine Indiscretion. Jetzt werden nun die den Beamten, Generalen ꝛc. zugegangene Exemplare des Plans sämmtlich wieder eingezogen, u. hat der Kaiser nicht eine bloße Copie, u. dies läßt sich kaum voraussetzen, so dürfte sich auf diese Weise wohl herausstellen, wer Rußland die Gefälligkeit erwiesen hat. Einiges Befremden erregt unter diesen Umständen die Abberufung des Russischen Militair-Bevollmächtigten am hiesigen Hofe, des Grafen v. Benkendorff; er soll dazu bestimmt sein, ein Kommando am Kaukasus zu übernehmen.

Heute Nachmittag hielten die Vorstandsmitglieder des Vereins gegen Thierquälerei eine Sitzung, in der namentlich Alles das zur Sprache gebracht wurde, was bei der nächsten General-Versammlung Gegenstand der Verhandlung sein soll. Außerdem wurde das Material geordnet, welches in den Jahresbericht aufgenommen werden soll. Der Thierarzt Pflug, der zugleich Inspicient der hiesigen Pferdeschlächtereien ist, erstattete über dieselben einen höchst interessanten Bericht. Nach demselben bestehen hier 5 Schlächtereien und sind im Jahre 1853 686 Pferde geschlachtet worden, die 343,000 Pfund geliefert haben. Das gute Fleisch wird à Pfund mit 2 auch $2\frac{1}{2}$ Sgr. bezahlt, das übrige gilt $1\frac{1}{2}$ und 1 Sgr. Das Pöckelfleisch wird roh mit 2 Sgr. und gekocht mit 3 Sgr. verkauft. Eine Boulette, die $\frac{1}{3}$ Pfund und oft auch schwerer ist, kostet 6 Pf. Der Verein geht damit um, diese Schlächtereien zu erweitern. Am Montag werden die Vorstandsmitglieder von dem Protektor, dem Prinzen Friedrich empfangen werden.

— Der Staats-Anzeiger enthält eine Verfügung vom 8. Februar 1854 — nach welcher die Auskultatoren zum Halten der Gesetz-Sammlung nicht verpflichtet sind; ferner den mit Oldenburg abgeschlossenen Vertrag wegen Erwerbung des Jahdebusens. (Letzteren werden wir mittheilen.)

— Ein eigenthümlicher Prozeß schwebt gegenwärtig beim Stadtgericht. Ein reicher Brasilianer, der sich als Fremder hier aufhält, brachte einen Sklaven mit, der jetzt seine Freiheit beansprucht, weil es in Preußen keine Sklaven giebt, und deshalb einen Provokations-Prozeß gegen seinen Herrn angestellt hat, um diesen zu zwingen, seine Anrechte zu beweisen. Die Klage ist von Seiten des Gerichts angenommen, und der Justizrath Straß dem Sklaven als Kurator bestellt worden. Nach dem Allgemeinen Landrecht bleiben den Fremden ihre Rechte an den mitgeführten Sclaven gesichert, nur dürfen sie solche nicht gefährlich mißhandeln. Es wird sich nun darum handeln, ob der Verklagte seine Anrechte beweisen kann, und ob jene Bestimmung nicht durch die neuere Gesetzgebung aufgehoben ist.

— In der letzten Zeit hat sich hier eine neue Art Drain-Röhrenpressen aus der Fabrik des Herrn Schlickeysen Geltung verschafft, die durch eine Eigenthümlichkeit ihrer Konstruktion viel leichter und dauerhafter als die nach Englischen Mustern gearbeiteten sind. Die Zahl der in diesem Jahre in Deutschland thätigen Pressen geht übrigens in die Tausende und hat die Drainage in Preußen bereits jetzt, Dank den Bemühungen der Regierung, eine Ausdehnung erlangt, die vor wenigen Jahren noch unglaublich erschienen märe. Es zeigt sich hierbei in erfreulicher Weise, daß unsere Landwirthe in der Einführung zweckmäßiger Neuerungen eben so schnell sein können, als das in dem praktischen England der Fall ist. (C. B.)

— Im Dedel'schen Wein- und Delikatessen-Keller in der Leipziger Straße zeigen alle Teller die Lithographie des Kriegsschauplatzes an der Donau.

— Die Privatbühnen überbieten sich jetzt gewissermaßen in der Vorführung von neuen Darstellungen, um den Rest der Carnevalszeit nach Kräften auszubeuten. In der Friedrich-Wilhelmsstadt erscheint im Laufe der anderen Woche eine parodirende Posse „Die Waise von Berlin", welche offenbar auf die Waise von Lowood und die Mission der Waise gemünzt ist. Ferner wird von derselben Bühne ein neues Stück von Shakspeare mit neuen Dekorationen und Kostümen vorbereitet „Liebesleid und Lust". Letzteres Stück ist von Herrn Görner überarbeitet und soll zu seinem Benefiz in Scene gehen.

— Der „Berliner Spaziergänger", der bereits unser alter Bekannter ist, erzählt im Zuschauer weiter: Zu den Wintervergnügungen der Berliner Damenwelt müssen wir noch die verschiedenen Kaffee's und Thee's rechnen, welche in dieser Jahreszeit ihre Saison haben. Erstere sind entschieden weiblichen Geschlechts, d. h. ausschließlich von Frauen gegeben und besucht. Hier werden mit der Tasse in der Hand die Mysterien des Hausstandes und Familienlebens in ansprechender Weise abgehandelt. Die neuere Chemie hat im Kaffee zwar einen höchst stickstoffreichen Körper entdeckt, aber die Wirkung desselben auf den Menschen und besonders auf den weiblichen Organismus noch keineswegs hinlänglich erforscht. So viel scheint indeß festzustehen, daß der braune Trank der Levante besonders auf die Sprechorgane einen großen Einfluß ausübt und der Zunge eine größere Volubilität verleiht. Es wird bei einem solchen Kaffee viel gesprochen über Dienstboten und ihre Schlechtigkeit, über den Staat, nicht über den politischen, sondern über den sozialen, gesellschaftlichen, der in Gerson seinen Hauptvertreter findet. Verlobungen und Kindtaufen dürfen nicht vergessen werden. Jede Frau liest die Zeitung rückwärts, d. h. sie fängt bei dem für sie interessanten Theile, den Inseraten, ihr Studium derselben an. Dies ist der wesentliche Unterschied zwischen den männlichen und weiblichen Lesern. — Von ähnlicher Wichtigkeit, wie der Kaffee ist sein Zwillingsbruder, der Thee, welcher sich darin von ihm unterscheidet, daß er weniger exclusiv auch dem männlichen Geschlechte den Zutritt gestattet und somit einen größeren Horizont umfaßt. Der Thee ist durchaus geselliger Natur. Um die zischende, summende Theemaschine versammeln sich die Mitglieder der Familie, die Hausfreunde. Allmählig erweitert sich der Kreis, und die entfernteren Bekannten werden mit herangezogen. Aus diesen einfachen Elementen entwickelt sich der literarische, artistische und selbst der tanzende Thee. Dieser wird zur Nebensache und so verdünnt als möglich herumgereicht, begleitet von einigen altersschwachen Zwiebacken. Die Hauptsache bleiben die poetischen und musikalischen Genüsse, zu denen sich die pedestrischen der Füße noch gesellen. Junge Dichter mit Weltschmerz im Angesicht, welche keinen Verleger finden können, lesen ihre unsterblichen Werke vor und verbreiten eine angenehme Schlummersucht. Die zukünftige Jenny singt ein Lied, das natürlich von allen anwesenden Herren mit donnerndem Applaus begrüßt wird. Auf diesem Boden gedeihen die verkannten Genies, die Privatgrößen, von denen Niemand in Deutschland eine Ahnung hat, die kein Mensch kennt außer den nächsten Angehörigen und Bekannten. Es wird viel zarter Unsinn und ästhetischer Jammer vorgebracht. Zuletzt erhält jedoch der Körper über den Geist das Uebergewicht. Der Magen regt sich und sucht Befriedigung, die ihm nicht immer hinlänglich zu Theil wird. Die Butterbrode sind möglichst dünn, und der unvermeidliche Kalbsbraten nur in homöopathischer Gestalt vorhanden. Mancher Gast schleicht nach Mitternacht vom Thee durch die Straßen und sucht eine solide Restauration nach so viel geistigen Genüssen.

Myslowitz, den 18. Februar. Nicht allein Benzin, sondern auch die übrigen, in der Nähe der Grenze belegenen Ortschaften, haben anstatt der Infanterie-Mannschaften Kosaken-Besatzung erhalten, und ist von letzterer der nämliche Zustand (quasi Belagerungszustand) überall verhängt worden. Die Motive zu diesem Verfahren will man in entdeckten revolutionairen Umtrieben suchen, wofür die im Laufe dieser Woche in der Grenzstation Macki (1 Meile von hier) geschehene Verhaftung eines Grenz-Expedienten spricht, der man als Ursache ein politisches Vergehen unterlegte. Der Verhaftete ist ein junger Mann, welcher für hiesige wie Russische Handlungshäuser bei dem Polnischen Zollamte die für jene anlangenden Güter expedirte. Die Verhaftnahme geschah durch 4 Kosaken, welche ihren Gefangenen mit Stricken zusammenschnürten, auf einen Wagen warfen und sich schleunigst mit ihm davon machten. Wie es heißt, soll er zunächst nach Elkicz gebracht worden sein. Noch laufen Gerüchte von anderweitigen Verhaftungen auf Russischem Gebiet um, für die wir uns jedoch bis jetzt noch nicht verbürgen können. Vielleicht werden wir später etwas Näheres darüber zu berichten im Stande sein. (Br. Ztg.)

Hamburg, den 18. Februar. Es ist gewiß sehr zu bedauern, daß unsere hiesigen Militairverhältnisse seit einiger Zeit die allgemeine Aufmerksamkeit von einer wenig erfreulichen Seite her in Anspruch nehmen. Es schwebt ein Prozeß wegen Unterschleifes. Derselbe ist gegen den bisherigen juristischen Beamten der Bewaffnungs-Commission gerichtet und dauert schon seit einigen Wochen; im Laufe der vorigen Woche ist der Platz-Adjutant und Hauptmann Reuter, Inhaber mehrerer Orden, plötzlich verhaftet und wird auf der Hauptwache in sehr strengem Gewahrsam gehalten; vor der Thüre seines Zimmers steht ein Posten, der alle halbe Stunde abgelöst wird und der Schlüssel zu dem Zimmer muß von dem die Wache kommandirenden Offizier selbst aufbewahrt werden.

Unser Stadt-Theater hat noch einmal von sich reden gemacht, aber auch diesmal nicht zu seinem Besten. Um nämlich der in der vorigen Woche daselbst stattgefundenen Maskerade eine größere Betheiligung zuzuwenden, war die Direktion auf die Idee verfallen, einen Preis für die schönste Maske zu bestimmen, und zwar einen Damenschmuck, da vorausgesetzter Weise diese Maske eben nur eine Damenmaske sein konnte. Der Preis ward auch wirklich von einer Dame gewonnen, welche nach längeren Kämpfen über eine Rivalin den Sieg

davon trug. Und wer waren Beide? — Zwei bekannte Größen aus unseren übelberufenen Gegenden, die somit die Räume, in denen die Muse eines Schillers und Göthe auftritt, zur Arena ihrer Bewerbungen gemacht hatten. Es fehlt denn auch bereits nicht an einem Spottgedichte, das in den Zeitungsläden feilgeboten wird; die ärgste Strafe für das Stadt-Theater ist gewiß aber die, daß alle berufenen Tanzlokale augenblicklich diese geistreiche Erfindung nachgeahmt und gleichfalls Maskeraden mit Preisen für die schönste Maske angekündigt haben. (Stett. Z.)

Frankreich.

Paris, den 18. Februar. Man erwartet jetzt eine Reihe Maßregeln und Dekrete, die uns mitten in den Kriegszustand versetzen, nachdem bisher offiziell alles vermieden ward, was daran erinnern konnte, so daß z. B. sogar die beiden Einberufungen von 40,000 Mann nicht einmal durch die Umstände, sondern nur durch militairische Dienst-Rücksichten im Text der Dekrete motivirt erschienen. Unterdessen ist im Stillen das Nöthige geschehen, um den Krieg mit dem Nachdrucke führen zu können, der allein ein wünschenswerthes schnelles Ende herbeizuführen vermag. So ist es wohl außer Zweifel, daß eine Hülfs-Armee von Landtruppen nach der Türkei abgeht, und es ist dem Vernehmen nach sogar schon die Anzeige darüber nach Konstantinopel abgegangen. Bis in die letzten Zeiten hinein waren Männer von Einfluß, die sich aufs eifrigste für die Erhaltung des Friedens bemühten, gegen letztere Maßregel und wollten die Intervention Frankreichs auf die See beschränkt wissen; aber es scheint, daß diese Opposition nun vor der schlagenden Thatsache, daß von Rußland kein Nachgeben zu erwarten ist, gänzlich aufgehört hat. Das Haupt-Augenmerk der Französischen wie der Englischen Diplomatie wird jetzt auf die Haltung der beiden Deutschen Großmächte gerichtet sein. Was insbesondere Oesterreich betrifft, das sich in seinen Vermittlungsbestrebungen durch nichts abschrecken läßt, so soll ihm bereits erklärt worden sein (wahrscheinlich als Antwort auf seine neuesten, einen Aufschub der öffenen Feindseligkeiten bezweckenden Eröffnungen), daß Frankreich und England ihm in seinen Bemühungen durchaus nicht in den Weg treten, dagegen aber auch keiner der Maßregeln, die sie der Würde ihrer im Orient genommenen Stellung gemäß erachten, entsagen werden.

— Die heutige Note des „Moniteur", obgleich man deren Inhalt schon seit acht Tagen kannte, hat doch große Sensation erregt. Der Kaiser sagte in seinem Briefe an den Czaren klar und deutlich: Wenn Ew. Maj. diese Vorschläge nicht annehmen, so wird die Differenz durch das Schwert entschieden werden. Der Czar hat mit „Nein" geantwortet, und Frankreich, uber dessen Geschicke der Kaiser ja allein zu entscheiden hat, muß den Degen ziehen. Der Krieg kann also als ausgebrochen betrachtet werden. Morgen soll ein Manifest an das Französische Volk erlassen werden, worin der Krieg publizirt werden wird. (Vergl. tel. Dep. v. 20. Febr. Nr. 44. Pos. Ztg.)

Paris, den 20. Februar. Der bereits seinem wesentlichen Inhalte nach auf telegraphischem Wege bekannte Artikel des „Moniteur" vom 20. Februar lautet wörtlich:

Wir haben gestern gemeldet, daß der Kaiser Antwort aus Petersburg empfangen habe. In seinem Schreiben an den Kaiser erörtert der Czar die Vergleichs-Bedingungen, welche ihm vorgeschlagen worden waren, und erklärt, daß er nur auf den Grundlagen, welche er kund gemacht hat, in Unterhandlung treten kann. Diese Antwort läßt keine Aussicht mehr auf eine friedliche Lösung, und Frankreich muß sich vorbereiten, durch wirksamere Mittel die Sache zu unterstützen, welche die beharrlichen Bemühungen der Diplomatie nicht zur Geltung bringen konnten. Indem er die Rechte der Türkei nachdrücklicher vertheidigt, rechnet der Kaiser auf den Patriotismus des Landes, auf das innige Bündniß Englands und auf die Sympathieen der Regierungen Deutschlands. Diese Regierungen haben beständig erklärt, daß sie, eben so entschlossen als wir, das Europäische Gleichgewicht aufrecht halten, die Integrität und Unabhängigkeit des Ottomanischen Reiches respektirt machen wollten. Keine andere Frage ist bei dem Streit im Spiele. Die Aufmerksamkeit richtet sich auf Oesterreich, welches seine Stellung beruft, eine thätige und bedeutende Rolle zu spielen. Oesterreich hat sich stets mit großer Festigkeit zu Gunsten der Punkte ausgesprochen, welche in dem Protokolle der Wiener Conferenz vom 5. Dezember v. J. aufgestellt sind. Wir setzen volles Vertrauen auf die Redlichkeit und den ritterlichen Charakter des jungen Kaisers von Oesterreich; wir finden außerdem eine Bürgschaft für die Gesinnungen seiner Regierung in den Interessen seiner Völker, Interessen, welche mit den unsrigen identisch sind. Unter den allgemeinen Verhältnissen der Europäischen Politik hat Frankreich, stark durch seine redlichen uneigennützigen Absichten, nichts von dem Kampfe zu fürchten, der sich vorbereitet. Es weiß übrigens, daß es eben so sehr auf die Entschlossenheit, als auf die Weisheit des Kaisers rechnen kann.

Dieser Erklärung legt man hier eine außerordentliche Wichtigkeit bei. Sie bezeichnet dem allgemeinen Urtheil nach ein neues Stadium der Orientalischen Frage, das in mehreren Artikeln des Constitutionnel schon angedeutet war: Oesterreich kann nicht neutral bleiben; seine Theilnahme an den diplomatischen Vermittelungs-Bestrebungen von ganz Europa, seine eigenen Interessen und dabei seine besondere geographische Lage machen ihm das Mit-Handeln zum Gesetz. Von den übrigen Deutschen Ländern erwartet Frankreich bloße Sympathieen, was wohl so viel heißen soll, als eine wohlwollende Neutralität. Was thut Oesterreich? ist also der Angelpunkt, um den sich vor der Hand die ganze Lage dreht, und die Börse ist so sehr davon überzeugt, daß sie in Folge der Publikation im Moniteur, worin sie ein leises Anzeichen von Ungewißheit über die wahren Absichten dieser Macht zu entdecken glaubte, heute Morgens am Passage de l'Opera sogleich auf circa 66 Fr. herunterging. „Wenn Oesterreich mit uns ist," äußerte ein alter Spekulant, „so steht die Rente auf 70, wenn es gegen uns ist, so weiß ich nicht, wohin sie geht!"

— Aus dem Dekret des Kriegs-Ministers, durch welches die Beurlaubten der Afrikanischen Armee wiedec unter die Fahne berufen werden, geht hervor, daß die Afrikanische Armee zuerst im Felde verwandt werden soll. Das Ocean-Geschwader wird gegenwärtig in Toulon erwartet, wo es die Befehle des Marine-Ministers entgegennehmen soll. Man glaubt, daß diese Flotte, ehe sie nach Algier segelt, wo man die Absendung des ersten Expeditions-Korps vorbereitet, Französische Truppen in Toulon an Bord nehmen wird.

— Der kostümirte Ball in den Tuilerieen ist von keiner besonderen Wirkung gewesen. Manche hohe Beamte sind nicht erschienen, weil sie sich nicht entschließen konnten, ein Kostüm anzulegen. Der Kaiser trug die Uniform als Oberst eines neuen Korps, welches unter dem Namen Officiers gardes du château errichtet werden soll. Diese Offizier-Garden werden Helme und Cuirasse tragen. Der Kriegs-Minister, General St. Arnaud, ist unpäßlich. Man sagt sich ins Ohr, daß er die Kriegsrüstungen nicht mit dem vom Kaiser vorgeschriebenen Eifer betrieben, da er immer noch an ein friedliches Arrangement im Orient geglaubt habe.

— Der diesjährige Fastnachtsochse in Paris heißt „Fürst Mentschikoff." Er ist bereits mit Gefolge aus Poissy per Eisenbahn in Paris eingetroffen, wo er nach dem Gebrauch mit Bändern geschmückt und unter Musikbegleitung einen festlichen Umzug halten wird.

Großbritannien und Irland.

Unterhausverhandlungen vom 17. Februar. Layard erhob sich, als das Haus sich in ein Komité für den Marineetat verwandeln wollte, und wünschte zu wissen, in welchem Verhältnisse England zu Rußland und der Türkei stehe und was es zu thun gedenke. Man habe allerdings gesagt, Vergangenes möge vergangen bleiben; wozu jetzt noch in die Blaubücher sehen? Aber aus den Blaubüchern lerne man, wie die Regierung handle, was in Zukunft von ihr zu erwarten sei. Er fühle sich um so mehr dazu verpflichtet, als er voriges Jahr ähnliche Anträge wiederholt auf den Wunsch Russel's aufgeschoben habe. Der Redner geht summarisch das Blaubuch durch. Im Januar sei die Regierung vollständig von den Land- und See-Rüstungen Rußlands unterrichtet gewesen; Russell habe aber an Rose geschrieben, daß die Regierung nichts wisse. Im Juni habe Nesselrode der Englischen Regierung geradezu gesagt, daß er zu Gewaltthätigkeiten schreiten werde. Gleichzeitig damit wären fortwährende Friedensversicherungen und Belobigungen des Grafen Aberdeen aus Petersburg gekommen. Hätte England damals Omer Pascha seinen Willen gelassen, so hätte er die 30,000 Russen bald hinausgejagt. Die Minister hätten ihr Zögern damit entschuldigt, daß sie Oesterreich hätten gewinnen wollen. Nun habe aber der Graf Buol am 7. Juni erklärt, daß Oesterreich mit England zusammengehen, keine Verpflichtungen gegen Rußland übernehmen und eine bewaffnete Intervention nicht anders als zu Gunsten des Sultans machen wolle. In dem Ton seien alle späteren Oesterreichischen Depeschen. Als man endlich die Flotte nach Konstantinopel geschickt, sei erklärt worden, das geschehe, „um Britisches Eigenthum zu schützen". Dazu hätte es nicht eines einzigen Kanonenbootes bedurft. Englisches Eigenthum sei in Konstantinopel so sicher wie in London. Betreffend die Wiener Note, so wies der Redner Schritt für Schritt aus dem Blaubuch nach, daß es die Absicht der vier Mächte gewesen sei, die Note der Pforte aufzuzwingen. Das ganze Verhalten der Französischen Regierung sei gerade, prompt und entschlossen gewesen. Die unglückliche Affaire von Sinope sei weder durch das Blaubuch, noch durch Lord Clarendon's Erläuterungen aufgeklärt. Lord Stratford berichte, daß er befohlner Maßen die Türken davon abgebracht habe, ihre Linienschiffe zum Schutz des Konvois mitzuschicken, aber er könne seine Besorgniß nicht unterdrücken, daß den Russen dadurch ein neuer Vortheil zugewandt werden möchte. Er habe wie ein Ehrenmann gehandelt: die Befehle ausgeführt, aber unumwunden erklärt, daß er verderbliche Folgen davon vorhersehe. Am 22. November seien die bestimmten Nachrichten in Konstantinopel gewesen, daß die Russischen Linienschiffe in See seien. Ja schon in Depeschen vom Oktober finde sich die Notiz. Es sei also reichlich Zeit gewesen, Vorkehrungen zu treffen, und der Kaiser Napoleon habe am 12. Dezember sich dahin ausgesprochen, daß die Gesandten und Admirale ermächtigt gewesen wären, die Türkischen Transporte zu schützen. Lord Stratford habe aber den Admiralen keine entsprechende Anweisung gegeben, weil es dadurch zu einer Kollision, also einem Kriege mit Rußland hätte kommen können, den die Regierung doch zu vermeiden wünsche. Nach der Schlächterei bei Sinope wünsche er, Layard, nichts mehr von Kreuz und Halbmond zu hören. Er habe der Regierung mit ihren eigenen Worten das Gericht gesprochen, was die Vergangenheit betreffe. Die Regierung selbst erkenne an, daß jeder Schritt, den sie gethan, ein Schnitzer gewesen sei. Was jetzt? Die Regierung habe gesagt, England sei nicht im Kriege und sei nicht im Frieden; aber man wünsche Frieden. Auf welche Bedingungen? Der Brief des Französischen Kaisers habe die Frage beantwortet. England müsse den Inhalt des Briefes annehmen, d. h. gleichzeitige Räumung der Fürstenthümer und des Schwarzen Meeres und direkte Unterhandlungen zwischen Rußland und der Türkei. Damit seien gerade die beiden Punkte zugegeben, auf denen Rußland die ganze Zeit her bestanden habe. Ueber die alten Verträge sei nichts gesagt; der Kaiser von Frankreich scheine also mit dem status quo vor dem Kriege zufrieden zu sein. Mit andern Worten, man wolle die Auslegung anerkennen, die Rußland den alten Verträgen gebe, wolle Cirkassien und die Donaumündung preisgeben und das Schwarze Meer ein mare clausum sein lassen. Ueber die Donaumündung habe er voriges Jahr eine Frage gestellt, eine ernste Frage, und die eine Antwort erhalten von dem edlen Lord, der merkwürdig sei durch außerordentliche Leichtigkeit und Kühnheit, mit der er Fragen, die sich auf Rußland beziehen, zu beantworten pflege. Derselbe (Palmerston) habe geantwortet, daß er seit vielen Jahren von der Russischen Regierung Erklärungen verlangt, aber nie eine gerade Antwort erhalten habe. Jetzt den status quo vor dem Kriege annehmen, sei schimpflich für England. Die Behauptung, die Türken, als die Minorität in Europa, dürften nicht die Majorität, die Christen, regieren, sei sonderbar im Munde einer Macht, die in Indien mit einigen Tausend Europäern viele Millionen Hindus regiere, und sei absurd als eine Rechtfertigung der Aggression Rußlands. Drei kostspielige Kriege, welche die Türken in den letzten zehn Jahren geführt, seien unternommen, um die Christen zu schützen. So der Krieg in Bosnien gegen die Grundbesitzer, die sich geweigert, die Gleichberechtigung anzuerkennen, die der Sultan den Christen bewilligt. Die Türkei habe in 15 Jahren mehr für die Civilisation gethan, als Rußland in 150. Lord Stratford sage in einer seiner Depeschen, Rußland verlange das Protektorat, um dem Fortschritt des Protestantismus zu wehren. Er, Layard, glaube, auch um dem Fortschritt des Katholizismus zu wehren, der in der Türkei mehr von seiner Bigotterie verliere, als Rußland recht sei. Wolle man die Herrschaft des Sultans durch eine Art von Konstitution ersetzen, wie sie in Athen bestehe? Er sage ihnen, unter einer solchen Konstitution würden die Christen sich zehnmal eher gegenseitig die Hälse, abschneiden als unter dem Sultan. Durch Privatbriefe aus Konstantinopel wisse er, daß die Zwistigkeiten zwischen den Admiralen und Gesandten auf einen skandalösen Grad gestiegen seien. Er hoffe, man werde dafür sorgen, daß dergleichen nicht wieder vorkommen könne. Das Land werde die Regierung unterstützen, wenn die Regierung ihre Pflicht thue. Das Land sei nicht von Kriegslust, wie Bright gesagt, sondern von einem edleren Gefühle bewegt. Sir James Graham, erster Lord der Admiralität: Er appellire nicht an die Nachsicht des Hauses, sondern an seine Weisheit und Gerechtigkeit. Wenn es eine Frage sei, ob das Ministerium das Vertrauen des Hauses und des Landes habe, so möge man ein Mißtrauensvotum einbringen. Die Regierung habe sich bemüht, den Frieden zu erhalten und bemühe sich noch jetzt. Bis jetzt sei ihr das gelungen, und die Ehre des Landes sei nicht befleckt. Alle Kollegen Aberdeens wären bereit, mit ihm die Verantwortlichkeit zu theilen. Schwarzer, boshafter Verdacht wurzele nicht in edlen Seelen und seit einer langen Reihe von Jahren sei Rußland der treue Alliirte Englands, sein Genosse in Siegen gewesen. Es sei daher kein Wunder, daß der edle Graf günstige Gefühle für Rußland hege. Was Sinope betreffe, so habe Stratford am 11. November den Befehl gegeben, daß die Flotte in das Schwarze Meer gehe; da aber der Französische Gesandte im Begriff gestanden, abzureisen, habe der Französische Admiral sich geweigert, dem Befehle zu folgen. Nach der Ankunft des neuen Französischen Gesandten habe der Französische Admiral sich aus einem anderen Grunde geweigert. Am 8. Oktober v. J. habe eine Depesche von Nesselrode die Illusion der Sicherheit zerstreut. Was das Ministerium erreicht habe? Die cordual cooperation (herzliches Zusammenwirken) mit Frankreich. Rußland sei noch nicht über die Donau gegangen und kein Russisches Kriegsschiff könne in das Schwarze Meer. Die Zustimmung (consent) Oesterreichs und Preußens sei erreicht. Rußland sei isolirt. Die Regierung verlange 10,000 Mann für die Seemacht und 10,000 Mann für die Landmacht, und in einem solchen Augenblicke wolle man Zwietracht säen? Es sei jetzt nicht die Zeit, über Blaubücher zu grübeln. Er begreift nicht, wozu das ewige Herumnergeln am Blaubuch oder das Interpelliren wegen der kleinlichsten Flotten-Details dienen solle. Er könne hier nicht die Frage diskutiren, ob Rum oder Whiskey das gesundere Getränk sei u. s. w. Folgen Lord Joclyen, Lord Dudley Stuart und Mr. Roebuck (der nichts als die „Times" liest). Russel bekomplimentirt Roebuck wegen seiner „hochherzigen und sehr weisen Rede." Wenn es Tadel verdiene, daß England die Russischen Rüstungen nicht eher beachtet habe, so treffe der Tadel das (am 16. Dezember 1852 gestürzte) Ministerium Derby, namentlich den Grafen Malmesbury. Das Kabinet habe zwei Zwecke verfolgt, Zeit zu gewinnen für Friedensunterhandlungen und Kriegs-Rüstungen zu machen. Die Politik, die England bei der Wiener Note verfolgt, lasse sich an einem familiären Beispiel erläutern. Wenn jemand ohne Vermögen ein streitiges Recht gegen einen Anderen mit 100,000 Pfund Sterling habe, so werde ein Freund ihm den Rath geben, etwas von seinem Rechte nachzulassen. Russell erzählt die Differenz zwischen dem Französischen Admiral und dem Englischen Gesandten, wie Graham. „Das sei ein Unglück gewesem, denn es habe zu der traurigen Begebenheit von Sinope geführt." Der Russische Kaiser habe die letzten von der Wiener Konferenz übersandten Vorschläge verworfen, die alten Menczikoffschen Forderungen aufgestellt und eine neue Ausweisung aller Flüchtlinge verlangt. Was Englands gegenwärtige Stellung betreffe, so „habe ein Austausch von Noten zwischen England und Frankreich stattgefunden mit dem Versprechen, in der Unterstützung der Türkei zu kooperiren, und mit der Erklärung, daß beide Mächte dabei nicht von selbstsüchtigen Motiven geleitet würden und keine Gebietserweiterung suchten." Der Zustand Deutschlands während der letzten Jahre sei nicht gerade der einer vollständigen Abhängigkeit, aber doch so gewesen, daß bis auf die neueste Zeit die Unabhängigkeit nicht ganz behauptet worden sei. In der Frage über Anerkennung des Französischen Kaisers hätten die Deutschen Mächte zuviel Gefälligkeit gegen ungerechtfertigte Prätensionen Rußlands gezeigt. Der Französische Kaiser habe aber soviel guten Sinn gezeigt, sich nichts daraus zu machen, ob er „guter Freund" oder „mein Bruder" titulirt werde. Jetzt ließen sich Symptome von Selbstständigkeit bemerken. England habe von den Deutschen Mächten, „wenn nicht ein Versprechen der Unterstützung, doch die Versicherung, daß sie nicht zusehen wollen mit der Absicht, Rußland zu helfen, mit dieser Macht keine Engagements eingehen wollen, sondern im Gegentheil all ihren Einfluß und wenn nöthig ihre Waffen verwenden wollen, um einer ferneren Ausdehnung entgegenzutreten." Der Türkei sei ein Engagement vorgeschlagen, durch welches wir außer Lebensmitteln und den für solche Fälle nothwendigen Bedürfnissen, die Gewißheit erhalten, daß die Pforte, so lange wir ihr Beistand leisten, keinen Frieden ohne unser Vorwissen und unsere Zustimmung eingeht. Antrag auf Vertagung der Debatte. Disraeli erklärt, daß die Opposition die Gelder bewilligen werde, aber erwarte, daß die Regierung in die Vertagung willige. Gelder votirt, Debatte vertagt.

— Während gestern Abends die Offiziere der Garde-Grenadiere Abschieds-Tafel hielten und einander „auf gute Verrichtung" und „auf gute Vernichtung" zutranken (Prinz Eduard von Sachsen-Weimar war beim Banket anwesend, Prinz Albert konnte nicht erscheinen), mußten Lord John Russell und Sir James Graham dem Unterhause wieder einmal wegen der auswärtigen Politik der Regierung Rede stehen (s. Parlaments-Verhandlungen). Der Angriff Layards war wohl durchdacht und gut gesprochen, das geben auch die eifrigsten Anhänger Lord Aberdeens zu; Lord John konnte keine neuen Rechtfertigungs-Gründe geltend machen, aber er behandelte das große Thema mit jenem würdevollen Anstande, den die Wichtigkeit der Frage und die Stellung des Redners erheischt. Dagegen hat Sir J. Graham, dem Niemand Schärfe des Urtheils und eine haarscharfe Dialektik abspricht, der aber gewiß die unangenehmste und unbeliebteste Persönlichkeit in Ihrer Majestät Kabinet ist, eine neue Frühlingsblume für den Kranz seiner Unpopularität gewonnen. Die abstoßende unhöfliche Manier, mit der er den Mitgliedern des Hauses bedeutete, sie sollten ihre Zeit nicht mit ewigem Nergeln an den Blaubüchern vergeuden (wahrlich! dieser Sünde haben sich die Herren sehr selten schuldig gemacht), wird ihm von allen Seiten mit ehrlichen Zinsen heimgezahlt, und wenn ihm die Grobheiten, welche er heute in allen Blättern finden kann, sein Frühstück nicht verderben, so hat er einen Appetit, um den ihn jede rechtschaffene Seele beneiden darf. Es wäre traurig, wenn die kaum erst halb zu Ruhe gebrachte böse Stimmung gegen die Politik der Regierung durch die Insolenz eines ihrer Mitglieder wieder aufgerüttelt würde. (K. Z.)

Rußland und Polen.

7 Kalisch, den 19. Februar. Seit einigen Tagen bemerkt man hier wieder große Vorsicht im Sprechen, da man einige verdächtige Individuen hier und da bemerkt haben will. — Die Zeitungen sind wieder sehr bunt resp. schwarz getuscht und von vielen hier für einen Lesezirkel gestatteten Blättern werden ganze Nummern in Warschau behalten und die Leser sehen sich die Fortsetzungen der häufig in diesen Blättern enthaltenen Erzählungen mitunter gerade da, wo sie die Aufmerksamkeit spannen, vor der Nase abgeschnitten. Personen, die vor Kurzem in Petersburg geweilt, können die dort herrschende Lesefreiheit der unsrigen gegenüber nicht genug rühmen. Es giebt hier eine Parthei, die sich trotz aller Gegenerscheinungen jetzt mehr als je mit der Hoffnung schmeichelt, Preußen werde, falls es wirklich zum Kriege mit den Westmächten komme, das Königreich Polen zu Gunsten Rußlands besetzen. — Die Abreise des Fürsten Paszkiewicz nach Pe-

tersburg hat eben nicht sonderliche Sensation erregt, da es den Meisten hier wohl gleichgültig sein kann, wer die doch nach einem bestimmten System sich bewegende Maschine dreht.

Italien.

Rom, den 11. Februar. Der Prinz Friedrich Wilhelm von Preußen pflegt schon sehr früh seine Wanderungen durch Rom anzutreten. Gestern besuchte er die altchristlichen Nekropolen an der Via Salaria und Nomentana, wo er ein lebhaftes Interesse an den Frescobildern aus dem 2. und 3. Jahrhunderte in den größeren Krypten der Katakomben und an deren labyrinthischer Architektur zeigte. Nachmittags stieg Se. K. Hoheit auf die 45 Meter hohe marmorne Grabsäule Trajan's, um bei tiefblauem Himmel von dort die schönsten Fernsichten über das südliche Rom zu genießen. Se. Heil. der Papst läßt täglich durch seinen Maggiorduomo, Fürst Medici di Ottagano, oder durch Monsignor Fürst Hohenlohe im Palaste Caffarelli nach dem Befinden des Prinzen sich erkundigen. — Das Begraben in Roms Kirchen wurde im vorigen Pontifikate abgeschafft; nur die seit einer Reihe von Jahren angelegten Familiengrüfte blieben darin belassen. Jetzt ist, besonders in der Damenwelt, das Verlangen, sich nach dem Tode in einer Kirche beigesetzt zu sehen, wieder so laut geworden, daß die darüber bestehenden Gesetze abgeändert werden mußten. Der Kardinal Generalvikar machte demnächst im Namen Sr. Heil. bekannt, daß fortan die Begräbnisse in den Kirchen wieder gestattet seien, doch nur gegen ein Almosen von 10—20 Scudi für jeden Todten. Außerdem ist das Grablokal der Kirche um eine bedeutende Summe abzukaufen und der Todte in einem bleiernen Sarge zu betten. — Das General-Kommando der Franz. Occupations-Truppen ließ in den letzten Tagen sämmtliche auf Roms Holzplätzen feil stehende Bretter ankaufen, um sie zu Bettstellen und Tischen verarbeiten zu lassen. Außer den eigenen sind auch Römische Tischler dabei in Menge angestellt. Alle Heu- und Korn-Magazine vor Porta Cavalleggieri wurden von ihren Eigenthümern ausgeräumt und den Franzosen zur Verfügung gestellt. Man erwartet in Kurzem eine bedeutende Truppen-Verstärkung aus Frankreich. (K. Z.)

Spanien.

Madrid, den 14. Februar. Die Maßregeln der Regierung und der Ortsbehörden haben unsere Bäcker zur Herabsetzung der ohne allen Grund erhöhten Brodpreise vermocht. Ein Rundschreiben des Ministers des Innern hat die Provinz-Gouverneure angewiesen, gegen willkürliche Vertheuerung der ersten Lebensbedürfnisse in ähnlicher Weise, wie es hier geschehen ist, kräftig einzuschreiten. — Mit Frankreich hat unsere Regierung eine Uebereinkunft abgeschlossen, welche durch Vereinfachung der Paß-Vorschriften den Angehörigen des einen Landes das Reisen in das andere wesentlich erleichtert.

Nach einer in Paris angelangten telegraphischen Depesche aus **Madrid** vom 15. Februar hatte die amtliche Zeitung endlich die Königlichen Befehle veröffentlicht, kraft deren die Generale Jose de la Concha und O'Donnell aus den Armee-Listen gestrichen worden sind

Griechenland.

Athen, den 10. Februar. Die nunmehr bestätigten Nachrichten von der Erhebung einiger Griechisch-Albanesischen Distrikte in Epirus gegen die Türkische Auktorität haben nicht verfehlt, in Athen einen großen Eindruck hervorzurufen, und eine Aufregung zu bewirken, die mehr oder minder alle Klassen ergreift. Der Druck, der auf der christlichen Bevölkerung lastete, war unerträglich geworden. Die hervorragendsten Männer des Ortes Radovitzi erließen am 15., (27.) Januar eine Proklamation, welche noch an demselben Tage von 400 streitbaren Männern unterzeichnet wurde. Dieser Erhebung schlossen sich den folgenden Tag die Laka von Suli, Lamara, Campoti und Zoamerka an, alle reich an jugendlicher waffengeübter Mannschaft. Schon haben an verschiedenen Orten kleine Kämpfe stattgefunden, bei welchen die Christen Sieger geblieben sind, obwohl sie schon einen ihrer tüchtigsten Führer, Bei Peta — berühmt durch die Schlacht im ersten Freiheitskampfe, wo der größte Theil der Philhellenen seinen Tod fand — verloren haben. Dir christlichen Schaaren drängen gegen Arta und sollen dasselbe, den gestern Abend eingetroffenen Nachrichten zufolge, schon eng umschließen. Türkische Truppen scheint es nur in der Festung Arta zu geben, wohin sie sich alle zurückgezogen haben. Auch der Engpaß, die Pente pegadig, der einzige Weg von Arta nach Janina, ist von den Christen besetzt, und es wird wohl unmöglich sein, außer auf einem großen Umwege, und durch die aufgestandenen Bezirke nach Arta Truppen zu senden, wenn es überhaupt rathsam wäre, Janina von Truppen zu entblößen. Während diese Bewegung zu Lande vorfiel, kam es in dem Hafen von Arta zu einem Kampf zwischen dem Türkischen Wachtschiff und einem Griechischen Kutter. Ein mit Getreide beladenes Griechisches Kauffahrteischiff wollte den Hafen von Arta verlassen. Die Türkische Bevölkerung erhob darüber einen Lärm und drohte dem Schiffe Gewalt. Dieser Stimmung der Bevölkerung gab das Türkische Wachtschiff einen noch derberem Ausdruck, indem er das Griechische Schiff in den Grund zu bohren drohte. Es lag im der Natur der Sache, daß der Griechische Kriegskutter, der eben in dem Hafen lag, sich seiner Landsleute annahm und nach kurzem Hin- und Herreden gab der Kutter Feuer und das Türkische Wachtschiff sank. — Ein Lieutenant von den Griechischen Grenztruppen, der Sohn eines in dem Freiheitskampfe berühmten Führers der Griechen (Karaiskakis) hat seine Fahne mit einigen Soldaten seines Bataillons (des 9.) verlassen, und ging zu seinen kämpfenden Landsleuten über. Er dürfte wohl in der ersten Zeit ihr Führer werden. Indeß hat er nicht unterlassen, sein Entlassungs-Gesuch aus Griechischen Diensten einzureichen. Freilich war er längst über die Grenze, als sein Gesuch in Athen ankam. — Die Griechische Regierung ist nicht im Stande, den Tausenden von Epiroten, die in Athen und ganz Griechenland leben, zu verbieten, Sympathien für ihre kämpfenden Landsleute zu hegen, ja selbst in stiller Nacht Athen zu verlassen und das Weite zu suchen! Die Presse wirkt unendlich auf den Enthusiasmus der ganzen Atheniensischen Bevölkerung, vorzugsweise auf die Jugend. Die Regierung besitzt aber kein Mittel, bei der bestehenden Preßfreiheit die Phantasie und die Beredsamkeit der Schriftsteller zu unterdrücken. (Tr. Ztg.)

Vermischtes.

— Die **Mode** ist ein gar so launiges, wunderliches Ding, und doch steht auf ihrem lächelnden Chamäleonsgesicht ein gut Stück Welt-Geschichte aufgezeichnet. Wer eine Geschichte der Mode schreiben wollte, müßte zugleich eine Geschichte der Welt schreiben, und da würde sich denn zugleich das überraschende Resultat herausstellen, daß auch die Mode sich nur in einem Kreislaufe bewegt und immer nach einiger Zeit wieder zu dem Alten, schon Dagewesenen zurückkehrt, das wir dann bona fide die neue Mode nennen. So sind die neuen Moden des Französischen Kaiserreichs nichts weiter als eine Wiederholung der Trachten des ersten Kaiserreichs; nur der Puder gehört einer älteren Zeit an und ward zuletzt im Anfange der Regierung Ludwigs XVI. getragen. Wer weiß, ob unsere Damen nicht auch noch zu dem hohen und phantastischen Kopfputz der damaligen Zeit zurückkehren, und ob man nicht auch wie damals die Decken der Kutschen wird fortnehmen müssen, damit der babylonische Thurmbau der Frisur nicht zu leiden habe. Und was war es nicht Alles, womit man sich damals das schöne Haar schmückte? Hatte doch eines Tages Léonard, der Friseur der Königin Maria Antoinette, gewettet, er wolle die immer etwas zerstreute Herzogin von Luynes, ohne daß sie es bemerken solle, mit einem ihrer Batisthemden coiffüren. Die junge Königin gab ihre Erlaubniß zu dieser originellen Coiffüre, und wirklich erschien die Herzogin von Luynes am anderen Tage mit einem durchaus neuen und pikanten Kopfputz, zu welchem Léonard nichts weiter als eins ihrer Hemden verwandt hatte. Indessen machte diese Coiffüre so viel Glück und fand so viel Beifall, daß schon einige Tage später die Marquise Laval mit einem Damast-Tischtuch coiffürt erschien, welches hoch aufgethürmt und gepufft war, und welches Léonard mit einigen Artischocken, einem Kohlkopf, einer Mohrrübe und einigen Radieschen verziert hatte. Diese Frisur, welche man à la jardinière nannte, fand so außerordentlichen Beifall, daß eine der Damen des Hofes ganz entzückt ausrief: Ich werde von heute an nur noch Coiffüren von Gemüse tragen; Gemüse sehen so nobel und einfach aus und viel natürlicher als Blumen.

Lokales und Provinzielles.

Posen, den 23. Februar. Der heutige Wasserstand der Warthe war Mittags 7 Fuß 4 Zoll.

— **Gestohlen** am 18. d. Mts. Abends, durch Ausschneiden einer Scheibe aus dem Schaufenster Neuestraße Nr. 4. 3¾ Ellen braun und schwarz gestreifter Kort zu einem Paar Beinkleider, eine Weste von braunem Seidenzeug mit schmalen schwarzen Streifen.

Ferner: in der Nacht zum 19. d. Mts. in Nr. 21. Gerberstraße, aus unverschlossenem Schweinekoben ein Ferkel, circa 2 Rthlr. werth.

—i— **Wollstein**, den 22. Februar. Gestern fand in Rackwitz eine großartige Leichenfeier statt. Der Sohn des Rittergutsbesitzers v. Czarnecki, Besitzer der Stadt Rackwitz, war schon längere Zeit brustleidend. In Folge dessen mußte er ein südliches Klima aufsuchen und begab sich nach Venedig. Daselbst erlag er seinen körperlichen Leiden; der aus Lissa nach der Lagunenstadt gerufene Arzt Dr. Scherbel fand den Hülfesuchenden bereits als eine Leiche. Ungeachtet der großen Entfernung ließ Herr v. Czarnecki den Leichnam seines gestorbenen Sohnes nach Rackwitz kommen, woselbst er auf dem Gottesacker der Gemeinde in einer zu diesem Behufe erbauten Gruft beigesetzt wurde. Ein Zinksarg von 7 Centner Gewicht umschloß die irdische Hülle des Verblichenen, der in einem Alter von 22 Jahren verschied. Außerordentlich groß war der Leichenkondukt, zu welchem sich auch mehr als 20 Geistliche eingefunden hatten, unter denen sich sogar einer aus Breslau befand, der den Leichnam von dort her begleitet hat.

⁎ **Dobrzyca**, den 20. Februar. Endlich ist die hiesige evangelische Pfarrstelle nach langer Vakanz, welche durch die Versetzung des Herrn Pastor Nebe nach Klecko herbeigeführt war, aufs Neue besetzt. Gestern fand die feierliche Einführung des bisherigen Predigtamts-Kandidaten Herrn Aust aus Lipowiel bei Kozmin in sein Amt statt, nachdem derselbe von der Gemeinde gewählt und vom Königl. Konsistorium zu Posen bestätigt worden war. Herr Superintendent Heinrich aus Bnin war zu dem Zwecke hierher gekommen und vollzog den Akt unter Assistenz der Herren Prediger Strecker aus Pleschen und Kühn aus Jarocin. Außer diesen hatten sich noch die evangelischen Geistlichen aus Kozmin und Sobótka eingefunden. Die großen Räume der Kirche konnten kaum die Menge der aus der hiesigen und der benachbarten Parochie Herbeigekommenen fassen. Die von dem Installirten gehaltene Antrittspredigt war sehr ergreifend. Auf Anordnung des Herrn Superintendenten Heinrich wurden bei dieser Gelegenheit zum ersten Male die Choräle mit Weglassung der Zwischenspiele gesungen, welche Einrichtung bereits in mehreren Gemeinden des Superintendentur-Bezirks gebräuchlich ist. Der Nachmittag vereinigte 24 Personen im Gasthofe „zum weißen Adler", woselbst zu Ehren des installirten Hrn. Pastor Aust ein Festessen stattfand. Der erste Toast, den Herr Superintendent Heinrich ausbrachte, galt, wie natürlich, dem obersten Bischof und Schirmherrn der evangelischen Landeskirche Sr. Majestät dem Könige und dem Königl. Hause. Demnächst folgte der auf den installirten Prediger Herrn Aust und dann in rascher Aufeinanderfolge eine Menge anderer, von denen besonders der auf den Minister-Präsidenten Herrn v. Manteuffel durch Pastor Strecker aus Pleschen ausgebrachte mit großem Enthusiasmus aufgenommen wurde. Mehrfach wurde in Liebe des bisherigen Seelsorgers der Gemeinde gedacht. Eine für die Cholera-Waisenkinder der Parochie veranstaltete Kollekte ergab 8 Rthlr.

⊙ **Ostrowo**, den 21. Febr. Am Sonntage, den 19. d. Mts. wurde der Predigtamtsverweser Pollak als Pastor des neuerrichteten Parochialsystems Strzyzew in sein Amt feierlich eingeführt. Strzyzew gehörte bisher zur hiesigen evangelischen Parochie, hat sich abgezweigt und, wie es bereits in Latowice geschehen, und in Schwarzwald in Aussicht steht, ein eigenes Parochial-System mit einem eigenen Geistlichen gebildet. — Wenn man bedenkt, daß nicht allein die vorgenannten jetzt eigne Parochieen bildenden Ortschaften mit noch einigen Anhängseln von Dörfern und Kolonieen, sondern auch Bieganin, welches ebenfalls sich als Parochie bereits konstituirt hat, und Stadt Raszkow, welche sich auch zur selbstständigen Parochie zu bilden beabsichtigt, sämmlich hierher eingepfarrt waren, und dieselbe Bevölkerung statt des bisherigen einen Systems jetzt in 5 Parochieen zerfällt, so entsteht allerdings die Frage, wie die Kosten für die zu erbauenden Kirchen und Pfarrtheien aufgebracht und die Geistlichen unterhalten werden können. Die Gemeinden würden es, trotz ihrer bereitwilligen Opfer dennoch nicht im Stande sein, wenn nicht unsere fürsorgende und stets hilfsbereite Regierung und der in seinem löblichen Wirken sich so schön bewährende Gustav-Adolph-Verein nicht beisteuernd den Parochieen zur Seite stehen würde.

Musterung Polnischer Zeitungen.

Der **Berliner** Korrespondent des Czas beantwortet in Nr. 39. die Frage, ob der Krieg zwischen den Westmächten und Rußland nach Abreise der Russischen Gesandten von Paris und London unvermeidlich sei, dahin, daß die Gefahr eines Europäischen Krieges keineswegs so groß sei, als man allgemein glaube, sondern daß im Gegentheil die Aussicht auf Erhaltung des Friedens in diesem Augenblicke größer sei, als je zuvor. Er gründet diese Ansicht auf die Eröffnungen, welche die Englischen Minister dem Parlament gemacht haben, indem er sich darüber in folgender Weise ausspricht:

Lord **Clarendon** betrachtet zwar die gegenwärtige Lage Europas als eine sehr kritische; allein Lord **Aberdeen** verliert noch keineswegs die Hoffnung auf Erhaltung des Friedens und sagt ausdrücklich, daß er Alles aufbieten werde, um den Frieden zu erhalten; England befinde sich bis jetzt noch nicht im Kriege; der Krieg sei zwar wahrscheinlich aber nicht unvermeidlich. Gedrängt von den Lords Claricarde und Beaumont durch die Frage, ob England gegenwärtig noch Unterhandlungen mit Rußland führe, kam Lord Aberdeen in sichtbare Verlegenheit, was er darauf antworten sollte. Er erwiderte kleinlaut: „Unterhandlungen finden nicht statt, wenigstens nicht in diesem Augenblicke," und fügte hinzu: „Was nach Abbrechung der in Wien geführten Unterhandlungen weiter geschehen wird, kann ich jetzt nicht sagen."

Der edle Lord hat genug gesagt, um in die Dunkelheit der gegenwärtigen Lage einiges Licht zu bringen. Ich wenigstens sehe in dieser Dunkelheit bis jetzt weder Blitze, noch höre ich das Rollen des Donners. Indeß interessanter, als diese Bemerkungen, ist die Art und Weise, wie Lord **Russel** im Unterhause die Rückkehr der vereinigten Flotte aus dem Schwarzen Meere erklärt. „Die Admirale, sagt er, waren vor einiger Zeit aufgefordert worden, in's Schwarze Meer auszulaufen, was sie auch thaten. Die vereinigte Flotte lag mehrere Tage im Busen von Sinope vor Anker. Darauf berichteten die Admirale, daß es ihrer Ansicht nach höchst gefährlich sei, länger vor Anker zu liegen, und daß, wenn die Flotte zwei Monate hindurch auf dem Schwarzen Meere verweilen müßte, der sehnlichste Wunsch des Kaisers von Rußland, die Englische und Französische Flotte vernichtet zu sehen, gewiß in Erfüllung gehen würde. Der Englische Admiral hielt es daher für seine Pflicht, nach Konstantinopel zurückzukehren, von wo aus er nun von Zeit zu Zeit Dampffregatten in's Schwarze Meer entsendet, um dasselbe zu beherrschen, wie die Französische und Englische Regierung es beiden Admiralen aufgetragen hatte. Meiner Ansicht nach steht das Verfahren unseres Admirals mit den von unserm Gesandten erhaltenen Instruktionen geradezu in Widerspruch und dennoch hat die Regierung anerkannt, daß dasselbe das Lob der Regierung und des ganzen Landes verdiene." Ist das nicht höchst interessant? Wirft das nicht Licht genug auf den gegenwärtigen Stand der Orientalischen Angelegenheit? Wir sind in diesem Augenblicke der Erledigung dieser Angelegenheit auf dem Wege des Friedens vielleicht näher, als während des ganzen vorigen Jahres. Indessen rüsten die Westmächte, als ob der Krieg schon erklärt wäre. In **Preußen** dagegen ist Alles still und ruhig.

Der **Pariser** Korrespondent desselben Blattes theilt folgende Gespräche mit, die zwischen dem Prinzen Napoleon, dem Herzog von Brabant und dem Könige von Belgien während der Anwesenheit des Ersteren in Brüssel stattgefunden haben sollen:

Dir Prinz Napoleon äußerte zum Herzog von Brabant: „Es hilft Euch nichts, daß Ihr Koburger seid und mit legitimen Familien eheliche Verbindungen eingeht; Ihr bleibt immer nur das, was Napoleon war und was wir sind, nämlich Parvenus. Eure Krone beruht wie die unsrige, auf der Wahl; mit uns müßt Ihr es also halten."

Der König von Belgien trat in das Zimmer des Prinzen Napoleon und reichte diesem die arristokratisch-katholischen Zeitungen Emancipation und Journale de Bruxelles hin, welche einer Annäherung Belgiens an Frankreich abgeneigt sind, wobei er sagte: „Lesen Sie, Prinz, was die Zeitungen über mich sprechen und urtheilen Sie selbst, ob nicht eine große Charakterstärke dazu gehört, mich mit Ihnen in ein Bündniß einzulassen."

Angekommene Fremde.

Vom 23. Februar.

HOTEL DE DRESDE. Wirklicher Geh. Ober-Med.-Rath und Leibarzt Sr. Majestät des Königs Dr. Schönlein aus Berlin; Beamter Quemener aus Paris; die Gutsbesitzer Klein aus Sawice, v. Stablewski aus Zalesie, Palm aus Otusz, v. Grabowski aus Koninko und Frau Gutsb. v. Chłapowska aus Bronikowo; die Kaufleute Horn aus Berlin und Jurany aus Leipzig.

BAZAR. Gutspächter Fürst Woroniecki aus Wierzenica; Partikulier Graf Mięczynski aus Pawłowo; Referendar v. Potworowski aus Gola; die Gutsbesitzer v. Błociszewski aus Przecław, v. Taczanowski aus Słaboszewo, v. Radonski aus Dominowo, v. Sadowski aus Gołuczyn, v. Skarzynski aus Sokolnik und Frau Gutsb. v. Gutowska aus Ruchocino.

BUSCH'S HOTEL DE ROME. Bürgermeister Mske, Dr. med. Mosse und Kämmerer Winzewski aus Grätz; Fabrikbesitzer Keferstein aus Halle; Kaufmann Knoll aus Breslau.

SCHWARZER ADLER. Verwalter Pakkoski aus Rosnowo, Bürger Sänger aus Buk; Frau Gutsb. v. Piątkowska aus Dobierzyn.

HOTEL DE BAVIERE. Die Gutsbesitzer v. Kalkstein aus Mielżyn und v Dobrzycki aus Baborowo; Administrator v. Dzierzanowski aus Górka; Assessor Ollenroth aus Berlin; Partikulier v. Kalkstein aus Mielżyn.

HOTEL DE PARIS. Müller Schmidt aus Santomyśl; Gutspächter v. Karwowski aus Ossowo; die Gutsbesitzer Suszycki aus Słomowo und v. Bojanowski aus Małpin; Probst Nathan aus Rawicz.

HOTEL DU NORD. Die Kaufleute Schöps aus Kobylin und Kleemann aus Mainz.

HOTEL DE BERLIN. Frau Posthalter Wodarz aus Jarocin; Landwirth Scheunemann aus Colberg; Fabrikant Pages aus Berlin; Administrator Neumann aus Ruchocinek; Gutspächter v. Brzezinski aus Łęg; Oberförster v. Trąmpczynski aus Santomyśl; Gestüts-Inspektor Rodloff aus Zirke.

EICHBORN'S HOTEL. Polizei-Wachtmeister Uderstedt aus Berlin; Feldwebel im 40. Inft.-Regt. Rosentreter aus Gräfrath; die Kaufleute Wolffsohn und Gebr. Kwilecki aus Neustadt b. P.

DREI LILIEN. Frau Kaufmann Hanke aus Pinne; Partikulier Kolski aus Szpital

PRIVAT-LOGIS. Schauspieler Krüger aus Thorn, l. Berlinerstr. Nr 20.

Auswärtige Familien-Nachrichten.

Verlobungen. Frl. T. v. Münchhausen mit dem K. Lieutenant im 31. Inf.-Regt. Hrn. v. Münchhausen zu Herrngosserstädt, Frl A. v. Santen mit Hrn. v. Zanthier in Jarnitz. Frl. H. Böttcher mit Hrn. Pastor C. Held in Neustadt bei Pinne, Frl. L. Bolle mit Hrn. A. Bombach in Berlin.

Geburten. Eine Tochter dem Landrath Frhrn. v. Schrötter in Berlin und Hrn. Superintendenten Ebeling in Cottbus.

Todesfälle. Hr. Pr.-Lieut. E. Loesewitz in Stralsund, Hr. Rentier Dietert, Frau C. Lange und Frau C. Weber in Berlin.

Stadt-Theater zu Posen.

Freitag den 24. Februar. Zum Benefiz des Hrn. und der Frau Rennert. Zum 1. Male: **Doktor und Apotheker.** Komische Oper in 3 Akten von Dittersdorf.

Sonnabend den 25. Februar. Zweite Gastvorstellung des Herrn Giovanni Viti aus Rom.

Sonntag den 26. Februar. **Der Prophet.** Große Oper in 5 Akten von Meyerbeer. Es bleiben zu dieser Vorstellung bis zum Tage derselben drei Fremdenlogen reservirt.

Vielseitigen Wünschen zufolge hat die Direktion von heute ab die Einrichtung getroffen, daß in eine Loge, die von einer Familie **allein** genommen wird, ein Kind unter 10 Jahren frei mitgenommen werden kann, oder zwei Kinder auf ein Billet eingelassen werden.

THALIA.

An diejenigen geehrten Mitglieder, welche an dem am 27. d. Mts. ($\frac{1}{2}$8 Ab.) stattfindenden Masken-Balle en masque erscheinen wollen, werden vom Vorstande besondere Eintrittskarten verabreicht, wobei bemerkt wird, daß ohne diese Karten der Eintritt nicht gestattet ist. Auch dürfen dieselben nicht an andere Personen übergeben werden. Die nicht masquirt erscheinenden Mitglieder wollen dagegen ihre Mitgliedskarte bei sich führen, um sich bei dem am Eingange aufgestellten Diener ausweisen zu können.

Am Dienstag Abend den 28. d. M. kein Vortrag.

Der Vorstand.

Sonnabend den 25. Februar Nachm. 2 Uhr **Vortrag über Literatur** im Verein für Handlungs-Diener.

Am 20. d. M. folgte mein jüngstes Kind, Elischen, ihrem Vater in jenes Leben nach. Diese Anzeige widme ich mit tiefem Schmerze meinen Freunden in Posen. Bertha Pflugradt geb. Schmidt.
Hohengrape bei Bernstein.

So eben erschien und ist in jeder Buchhandlung zu haben:

Supplemente
zur 1. Aufl. des Werkes: „Der Preuß. Staatsbürger."
15. Heft. (Schluß.)

Berlin, im Februar 1854.
Preuß. Literatur-Comtoir.

Steckbrief.

Der Konditorgehülfe Karl Martin Fink aus Glogau, welcher sich auch fälschlich Prost nennt, hat in Glogau, Kosten und hier mehrfache Betrügereien verübt, indem er sich gleichzeitig für einen nahen Verwandten eines angesehenen Beamten ausgegeben, mit dessen Familien-Verhältnissen er sich bekannt zu machen gewußt hat. Im Betretungsfalle ist derselbe zu verhaften und von seiner Verhaftung hierher Mittheilung zu machen.

Signalement: Alter 27 Jahr, Größe 5 Fuß 2 Zoll, Haare braun, Stirn frei, Augenbraunen dunkel, Augen grau, Nase spitz, oben etwas eingedrückt, Mund gewöhnlich, Bart blond, Zähne gut, Kinn und Gesichtsbildung oval, Gesichtsfarbe blaß, Sprache deutsch und polnisch. Kennzeichen: auf der linken Seite der Stirn ein kleines Geschwür.

Bekleidung: ein dunkelgrauer Tuchpelz mit Bisamkragen und Besatz, hellgrauer Flauschrock, schwarzer runder Hut, schwarze Tuchbeinkleider ohne Strippen, schwarzseidene Weste und eben solches Halstuch.

Posen, den 22. Februar 1854.
Königl. Polizei-Direktorium.

Bekanntmachung.

In der Ablösungs-Sache der an das Rittergut Marcinkowo górne, im Mogilnoer Kreise, zu entrichtenden Reallasten ist für den Berechtigten ein Abfindungs-Kapital von 3600 Rthlr. in Rentenbriefen festgesetzt.

Auf Grund der Vorschriften des Allgemeinen Landrechts Theil I. Titel 20. §§. 460—465. und des Gesetzes über die Errichtung von Rentenbanken vom 2. März 1850 §. 49. wird dies den dem Namen und Aufenthalte nach unbekannten Erben, Cessionarien oder sonstigen Rechtsnachfolgern der Nepomucena von Kowalska rücksichtlich der für dieselbe im Hypothekenbuche des Ritterguts Marcinkowo górne sub Rubr. III. Nr. 7. eingetragenen Forderung von 3000 Rthlr. zur Wahrnehmung ihrer Gerechtsame mit dem Bemerken bekannt gemacht, daß sie sich mit ihren Ansprüchen und Anträgen binnen sechs Wochen bei der unterzeichneten General-Kommission schriftlich zu melden haben, widrigenfalls ihr Recht auf die abgelösten Reallasten resp. auf das Abfindungs-Kapital verloren geht, die erstern auch im Hypothekenbuche abgeschrieben werden.

Posen, den 8. Februar 1854.
Königl. Preußische General-Kommission für die Provinz Posen.

Wiener Putzpulver
in Packeten à 2 Sgr.

Mit diesem für jede Hauswirthschaft unentbehrlichen Pulver kann man sofort allen Metallen den schönsten Glanz ertheilen. Zu haben bei

W. Urban, Breslauerstraße 31.

Die zu den Gütern **Wiry** c. a. gehörigen herrschaftlichen Krüge zu Wiry, Głuszyn, Babki, Kamionek, Szczytnik und der Kaczemker Fähre, sollen von Georgi c. auf 6 Jahre meistbietend und zwar zusammen verpachtet werden, wozu

Montag den 6. März c. früh 9 Uhr

in hiesiger Kanzlei Termin ansteht und kautionsfähige Pachtlustige eingeladen werden. Die näheren Bedingungen können jederzeit hier eingesehen werden.

Wiry, den 20. Februar 1854.
Das Wirthschafts-Amt.

Bekanntmachung.
Hagelschaden- und Mobiliar-Brand-Versicherungs-Gesellschaft zu Schwedt.

Dem landwirthschaftlichen Publikum machen wir hierdurch die Mittheilung, daß wir dem Herrn Kämmerer **Dietrich** zu Schmiegel die Agentur für unsere Gesellschaft übertragen haben. Wir ersuchen deshalb diejenigen, welche bei uns versichern wollen, sich in allen unsere Anstalt betreffenden Angelegenheiten an Herrn Dietrich zu wenden, indem derselbe nicht allein Versicherungs-Anträge zur Beförderung an uns entgegennehmen, sondern auch die dazu nöthigen Formulare verabreichen wird.

Schwedt, den 15. Februar 1854.
Das Direktorium.

Das konzess. Lehr- und Erziehungs-Institut zu **Ostrowo,** hart bei Filehne, an der Ostbahn, welches neben den von Septima aufwärts bereits bestehenden 10 Gymnasial-Klassen jetzt auch Real-Klassen einrichtet, eröffnet seinen Sommerkursus am 20. April mit der Prüfung neu eintretender Schüler, deren Anmeldung zu jeder Zeit entgegen genommen wird. Eltern, die dieser ländlichen Schulanstalt ihre Söhne anzuvertrauen beabsichtigen, werden eingeladen, sich persönlich von den Einrichtungen derselben und der Lebensweise der Zöglinge zu überzeugen. Nachrichten über Prinzipien und Zweck der Anstalt, Programme, Aufnahme-Bedingungen, selbst lithographirte Ansichten sind unentgeldlich zu beziehen vom

Dirigenten Dr. **Beheim-Schwarzbach.**

Vier Hufeisen

schärft man bequem in 5 Minuten an jedem Platze, ohne sie den Pferden abzunehmen, nicht etwa durch die längst bekannten Schraubstollen, sondern durch eine wirklich praktische Konstruktion. Modelle für Reit- oder Wagenpferde à 15 Sgr. sendet ein, so wie

das gründliche, zuverlässige Mittel:

Ratten und Mäuse ohne Gift zu vertilgen, ertheilt für 15 Sgr. **das landwirthschaftliche u. technische Industrie-Comtoir in Gr. Glogau.**

Italienische HONIG-SEIFE vom Apotheker A. Sperati i Lodi (Lombardei). $\frac{1}{1}$ Stück 5 Sgr. $\frac{1}{2}$ Stück $2\frac{1}{2}$ Sgr.

wirkt **belebend** und **erhaltend** auf die Geschmeidigkeit und Weichheit der Haut, und ist daher **Damen** und **Kindern,** so wie überhaupt Personen von zartem Teint, zum **Waschen** und **Baden** ganz besonders zu empfehlen. Jedes Stück ist in einer das **Facsimile** des Verfertigers führenden Enveloppe **versiegelt,** und befindet sich für **Posen** das **alleinige** Depot bei **Ludwig Johann Meyer,** Neuestraße.

Stark schäumendes Holländisches Scheuer-Pulver.

Dieses vorzügliche Präparat eignet sich ganz besonders zum Scheuern der Zimmer, Gefäße ꝛc., welche dadurch schön weiß und durchaus nicht schädlich angegriffen werden. Jeder Oelfleck wird dadurch augenblicklich entfernt. Zu haben bei

W. Urban, Breslauerstraße 31.

Wir empfingen heute eine Parthie **Souchong-Thee** in echt **Chinesischer Originalpackung.**

W. F. Meyer & Comp.
Wilhelmsplatz Nr. 2.

Beste frische Pfundhefe und grüne **Pomeranzen** à 1 Sgr., empfiehlt **Isidor Appel jun.** Wilhelmsstraße 15. neben der Preuß. Bank.

Einem geehrten Publikum bringe ich hiermit die ergebene Anzeige, daß die bereits seit 30 Jahren hier bestehende **Tuch-Dekatir- und Wasch-Anstalt** durch den Tod meines Mannes, des Tuchdekateurs H. Waldstein, keine Unterbrechung erleiden wird. Dieselbe wird von meinem Sohne, der dem Geschäfte schon seit 5 Jahren vorsteht, in früherer Weise fortgesetzt, und bitte ich unsere geehrten Kunden, das der Anstalt bis jetzt geschenkte Vertrauen uns auch fernerhin bewahren zu wollen.

Verwittwete **B. Waldstein,**
Krämer- und Judenstr.-Ecke 23.

Zur geneigten Beachtung

empfehle ich meine Fabrikate von Jagdgewehren, Spitzkugel-Büchsen, Büchs-Flinten und Pistolen; sie sind sämmtlich von mir aufs Beste eingeschossen, und stelle ich dieselben zu billigen Preisen. Eben so werden auf das Billigste alle Arten Büchsen auf Spitzkugeln verändert, so wie jede Reparatur auf das Prompteste von mir ausgeführt.

A. Hoffmann, Büchsenmacher und Büchsenschäfter.
Posen, Breslauerstr. 30.

Für Holzhändler und Floßmeister.

Ich bin beauftragt, für Rechnung eines auswärtigen Hauses circa 300 bis 400 Ctnr. schon gebrauchte, aber gute Floßnägel in beliebigen Parthien franco Nakel, Wronke und Posen zu verkaufen. Proben liegen bei mir zur Ansicht aus, und ertheile ich nähere Auskunft über Preis u. sonstige Bedingungen.

Ludwig Johann Meyer,
Neue Straße.

60 Satz Kämme nebst Triebstecke von weißbuchenen Stammenden sind bei dem Unterzeichneten **im Einzelnen,** so wie auch **im Ganzen billig** zu verkaufen.

Schmiegel, den 20. Februar 1854.
Fr. Nerlich.

Anzeige.

Der Bockverkauf des Dominium **Turowo** bei Pinne findet auch in diesem Monat und zwar zu billigen aber festen Preisen statt. Zugleich ersuche ich diejenigen Herren, die im Monat Juni des verflossenen Jahres Böcke von mir gekauft und das Schurgewicht mir noch nicht mitgetheilt, es doch recht bald zu thun, da ich Böcke, deren Nachkommen nicht fünf Pfund rein gewaschene Wolle produciren, von der Zuchtung ausschließe.

Turowo, im Februar 1854. **Livius.**

12 Schock trockene kieferne, $1\frac{1}{4}$" starke Bretter sind sowohl im Einzelnen als auch im Ganzen billig zum Verkauf bei **Silberstein,** Wallischei Nr. 3.

Ein verheiratheter Landwirth in den mittleren Jahren und **kautionsfähig,** der auf bedeutenden Gütern Schlesiens, Posens und Polens fungirt hat, sucht eine selbstständige Gutsverwaltung. Geneigte Reflektionen bittet man an Mad. **Pohley,** St. Martin Nr. 83. in Posen, zu richten.

Auf einem Gute unweit Gnesen ist eine Hauslehrerstelle offen und kann ein junger Mann, welcher der Polnischen und Deutschen Sprache mächtig und befähigt ist, zwei Knaben für die untern Gymnasial-Klassen vorzubereiten, sich sofort melden. — Wo? und unter welchen Bedingungen ist zu erfahren durch

J. B. Lange's Buchhandl. in Gnesen.

Ein Sohn rechtlicher Eltern, der das Gymnasium bis zur Secunda besucht hat, findet als Lehrling ein Engagement in der

J. J. Heineschen Buchhandlung, Markt Nr. 85.

Graben Nr. 28. ist eine Wohnung von einer Stube, Alkoven und Küche zu vermiethen.

Königsstraße Nr. 17./19. sind Wohnungen zu vermiethen. Zu erfragen in der Tabaks- und Cigarren-Handlung von

Gregor Jankowski,
Wilhelmsstraße Nr. 21. (Hôtel de Dresde).

Der bereits angekündigte
Subscriptions-Maskenball in Samter
findet Sonnabend den 25. d. Mts. bestimmt statt. Anfang präcise 7 Uhr.

Wilhelmsplatz Nr. 4. im 3. Stock können die Eigenthümer eines am 21. d. M. verlorenen Leder- oder Gummi-Ueberschuhes nachgewiesen werden. Abgeber erhält eine Belohnung.

Handels-Berichte.

Stettin, den 22. Februar. Thauwetter. Wind W.

Weizen fest. 88 Pfd. geringer Condition loco $90\frac{1}{2}$ Rt. bez., 89—90 Pfd. successive Lieferung $96\frac{1}{2}$ Rt. bez., p. Frühjahr 88—89 Pfd. gelber $95\frac{1}{2}$ Rt. bez., 89—90 Pfd. gelber 98 Rt. bez.

Roggen matt, loco 86 Pfd. $67\frac{1}{2}$ Rt bez., 82 Pfd. p. Frühjahr 66 Rt. bez. u. Br., $65\frac{1}{2}$ Rt. Gd.

Gerste, loco 74 75 Pfd. 52 Rt. bezahlt.

Heutiger Landmarkt:

Weizen	Roggen	Gerste	Hafer	Erbsen.
89 a 93	64 a 68.	46 a 51.	32 a 34.	66 a 73.

Stroh 7 a $7\frac{1}{2}$ Rt. p. Schock.

Heu 11 a 16 Sgr. p. Ctr.

Schlagleinsamen 63 a 64 Rt.

Rüböl matter, loco $11\frac{2}{3}$ Rt bez., p. Februar-März $11\frac{3}{4}$ Rt Br., p. März-April $11\frac{3}{4}$ Rt. Brief, p. April-Mai $11\frac{3}{4}$ Rt. bez. u. Br., p. Sept.-Oktober $11\frac{2}{3}$ Rt. Brief.

Spiritus etwas fester, am Landmarkt und loco ohne Faß $11\frac{3}{4}$ % bez. u. Gd., p. Februar $11\frac{1}{18}$ % bez., $11\frac{3}{4}$ % Gd., p Frühjahr $11\frac{5}{8}$ % Gd.

Berlin, den 22. Februar. Weizen loco 86 a 95 Rt., $85\frac{1}{2}$ Pfd. weißbunt. Poln. an der Bahn 89 Rt. bez., $86\frac{3}{4}$ Pfd. weiß Poln an der Bahn $91\frac{3}{4}$ Rt bez.

Roggen 85—87 Pfd. loco 67 a $67\frac{1}{2}$ Rt. p. 82 Pfd. bez., 83—85 Pfd. loco $66\frac{3}{4}$ Rt. p. 82 Pfd. bez, p. Frühjahr 66 a $65\frac{3}{4}$ Rt. verk.

Gerste, große 52 a 56 Rt, kleine 46 a 50 Rt.

Hafer, loco 33 a 36 Rt., Lieferung p. Frühjahr 48 Pfd. 35 Rt.

Erbsen 70 a 76 Rt.

Winterrapps 90 89 Rt., Winterrübsen 89—88 Rt.

Rüböl loco $12\frac{1}{4}$ Rt. Br., $12\frac{1}{6}$ Rt. Gd, p. Februar $12\frac{1}{6}$ Rt. bez. u. Br., $12\frac{1}{8}$ Rt. Geld, p. Februar-März 12 Rt. bez. u. Br., $11\frac{11}{12}$ Rt. Gd., p. März-April $11\frac{3}{4}$ Rt. Br., $11\frac{2}{3}$ Rt. Gd., p. April-Mai $11\frac{7}{8}$ a $11\frac{3}{4}$ a $11\frac{17}{24}$ Rt. geh., $11\frac{3}{4}$ Rt Br., $11\frac{2}{3}$ Rt Gd.

Leinöl loco $13\frac{1}{4}$—13 Rt., Lieferung $12\frac{1}{2}$ Rt. Br.

Spiritus loco ohne Faß 32 Rt. bez., p. Februar 32 Rt. Br., $31\frac{3}{4}$ Rt. Gd., p. Februar-März 32—$31\frac{5}{8}$ Rt. verk., 32 Rt. Br., $31\frac{3}{4}$ Rt. Gd., p. März-April 32 Rt. bez. u. Gd., $32\frac{1}{4}$ Rt. Br., p. April-Mai $32\frac{1}{2}$ bis $32\frac{1}{4}$ Rt. verkauft u. Gd., $32\frac{1}{2}$ Rt. Br., p. Mai-Juni $32\frac{5}{6}$ a 33 Rt. bez. u. Br., $32\frac{3}{4}$ Rt. Gd., p. Juni-Juli 34 Rt. Brief, $33\frac{1}{2}$ Rt. Gd.

Weizen gut verkäuflich. Roggen flau. Rüböl stilles Geschäft. Spiritus loco unverändert, Termine anfänglich besser bezahlt. schließt ruhiger.

COURS-BERICHT.

Berlin, den 22. Februar 1854.

Preussische Fonds.

	Zf.	Brief.	Geld.
Freiwillige Staats-Anleihe	$4\frac{1}{2}$	—	98
Staats-Anleihe von 1850	$4\frac{1}{2}$	—	$97\frac{7}{8}$
dito von 1852	$4\frac{1}{2}$	—	$97\frac{7}{8}$
dito von 1853	4	—	90
Staats-Schuld-Scheine	$3\frac{1}{2}$	—	86
Seehandlungs-Prämien-Scheine	—	—	—
Kur- u. Neumärkische Schuldv.	$3\frac{1}{2}$	—	—
Berliner Stadt-Obligationen	$4\frac{1}{2}$	$97\frac{1}{4}$	—
dito dito	$3\frac{1}{2}$	—	—
Kur- u. Neumärk. Pfandbriefe	$3\frac{1}{2}$	$97\frac{1}{4}$	—
Ostpreussische dito	$3\frac{1}{2}$	—	—
Pommersche dito	$3\frac{1}{2}$	—	$96\frac{3}{4}$
Posensche dito	4	—	—
dito neue dito	$3\frac{1}{2}$	$92\frac{1}{2}$	—
Schlesische dito	$3\frac{1}{2}$	—	—
Westpreussische dito	$3\frac{1}{2}$	—	$89\frac{1}{2}$
Posensche Rentenbriefe	4	—	93
Pr. Bank-Anth.	4	$103\frac{1}{2}$	$103\frac{1}{2}$
Cassen-Vereins-Bank-Aktien	4	—	—
Louisd'or	—	—	$108\frac{5}{8}$

Ausländische Fonds.

	Zf.	Brief.	Geld.
Russisch-Englische Anleihe	5	$95\frac{1}{2}$	$95\frac{1}{2}$
dito dito dito	$4\frac{1}{2}$	82	—
dito 1—5 (Stgl.)	4	—	—
dito P. Schatz obl.	4	—	70
Polnische neue Pfandbriefe	4	—	87
dito 500 Fl. L.	4	75	—
dito 300 Fl.-L.	—	—	—
dito A. 300 fl.	5	86	—
dito B. 200 fl.	—	—	—
Kurhessische 40 Rthlr.	—	$31\frac{1}{4}$	—
Badensche 35 Fl.	—	—	$21\frac{1}{2}$
Lübecker St.-Anleihe	$4\frac{1}{2}$	—	—

Eisenbahn-Aktien.

	Zf.	Brief.	Geld.
Aachen-Mastrichter	4	—	45
Bergisch-Märkische	4	—	$58\frac{1}{2}$
Berlin-Anhaltische	4	—	100
dito dito Prior.	4	—	—
Berlin-Hamburger	4	—	$93\frac{1}{2}$
dito dito Prior.	$4\frac{1}{2}$	—	99
Berlin-Potsdam-Magdeburger	4	81	—
dito Prior. A. B.	4	92	—
dito Prior. L. C.	$4\frac{1}{2}$	$96\frac{1}{2}$	—
dito Prior. L. D.	$4\frac{1}{2}$	$96\frac{1}{2}$	—
Berlin-Stettiner	4	—	$114\frac{1}{2}$
dito dito Prior.	$4\frac{1}{2}$	—	—
Breslau-Freiburger St.	4	—	96
Cöln-Mindener	$3\frac{1}{2}$	—	103
dito dito Prior.	$4\frac{1}{2}$	97	—
dito dito II. Em.	5	98	—
Krakau-Oberschlesische	4	76	—
Düsseldorf-Elberfelder	4	—	—
Kiel-Altonaer		—	—
Magdeburg-Halberstädter	4	—	157
dito Wittenberger	4	—	33
dito dito Prior.	5	—	—
Niederschlesisch-Märkische	4	90	90
dito dito Prior.	4	—	—
dito dito Prior.	$4\frac{1}{2}$	—	—
dito Prior. III. Ser.	$4\frac{1}{2}$	—	—
dito Prior. IV. Ser.	5	$97\frac{1}{2}$	—
Nordbahn (Fr.-Wilh.)	4	—	$35\frac{1}{2}$
dito Prior.	5	—	—
Oberschlesische Litt. A.	$3\frac{1}{2}$	—	155
dito Litt. B.	$3\frac{1}{2}$	—	130
Prinz Wilhelms (St.-V.)	4	29	29
Rheinische	4	—	58
dito (St.) Prior.	4	—	—
Ruhrort-Crefelder	$4\frac{1}{2}$	—	$82\frac{1}{2}$
Stargard-Posener	$3\frac{1}{2}$	—	$80\frac{1}{2}$
Thüringer	4	—	91
dito Prior.	$4\frac{1}{2}$	—	99
Wilhelms-Bahn	4	—	128

Die Börse war heute ausserordentlich bewegt und durch starke Verkäufe nahmen die Course der meisten Fonds und Eisenbahn-Aktien einen merklichen Rückgang.

Verantw. Redakteur: C. C. H. Violet in Posen. — Druck und Verlag von W. Decker & Comp. in Posen.